

# Sonntagsgruß

Gemeindeblatt für die evangelische Kirchengemeinde Gießen

Nr. 35 Gießen, 14. Sonntag n. Trinitatis, den 1. September 1918 7. Jahrg.

## Durch Gottes Fügung!

Brief an die Ephejer 2, 21. Aus welchem der ganze Bau in einandergefüget, wächst zu einem heiligen Tempel in dem Herrn!

Der Sedantag ruft uns Deutschen wieder das herrliche Bekenntnis des alten Kaisers in Erinnerung: Welch eine Wendung durch Gottes Fügung! Haben wir's nicht oft schon ergreifend in dem gegenwärtigen Weltkrieg erlebt, wie wunderbar Gott unsere Sorgen zum Besten gelenkt! Es ist ein gewaltiger Bau, den der Allweise aufgerichtet hat mit dem deutschen Volk und dem Deutschen Reich in der deutschen Geschichte. Und er ist noch am Bau, der allmächtige Bauherr hat auch gegenwärtig Bauzeit und will durch den Weltkrieg das deutsche Volk groß und herrlich machen. Aber eins ist dazu nötig, daß unser Volk sich gründen lasse auf den einzig sicheren Grund und Eckstein, auf die Gnade Jesu Christi.

Hast auch du schon dein „Sedan“ erlebt, den Tag, an dem du lobpreisend befanntest: Welch eine Wendung durch Gottes Fügung!? Das Menschenleben liest sich wie ein hebräisch geschriebenes Buch, von hinten nach vorn; es sieht sich an wie ein Teppich zunächst von der falschen Seite, auf der uns die verschlungenen Fäden sichtbar werden ohne Ordnung und Maß, aber am Ende dann die richtige Seite mit dem herrlichen Bilde feinsten Weberei läßt sich hinieden nur erkennen in Teilskizzen und unvollkommenen Abrissen, aber droben überschauen wir den ganzen wunderweisen Bauplan des himmlischen Meisters. Dann und wann läßt es Gott uns ahnen, daß wir staunend stille halten müssen an den Kreuzungen, Meilensteinen, Wendepunkten unseres Lebens, wie treu er uns führt. Sorgen wir nur dafür, daß unser Leben den rechten Grund hat, die Gemeinschaft mit dem Herrn, der Ausbau liegt in seinen Händen!

Wunderanfang, herrlich Ende

Wo die wunderweisen Hände

Gottes führen ein und aus.

Wunderweislich ist sein Raten

Wunderherrlich seine Taten,

Und du sprichst: Wo will's hinaus?

## Die Stadt Gießen in den Jahren 1861 bis 1869. +

(Fortsetzung.)

Wenige Monate später starb auch der Geistliche der katholischen Gemeinde, der pensionierte Professor an der vormaligen katholisch-theologischen Fakultät zu Gießen, der Pfarrer Johann Jakob Flud, im Alter von

53 Jahren, ein ehrenwerter und friedlich gesinnter Mann und treuer Seelsorger seiner Gemeinde. Seine Beerdigung fand am 5. Juli statt. Viele katholische Geistliche und zahlreiche Teilnehmer hatten sich eingefunden. Die evangelischen Geistlichen gingen im Ornat mit, außerdem hatte sich der Kirchenvorstand und Schulvorstand mit den Lehrern angeschlossen. Den evangelischen Geistlichen war der Platz unmittelbar vor dem Leichenwagen angewiesen worden. Wie bei der Beerdigung des Geheimen Kirchenrates Dr. Engel die Glocken der katholischen Kirche geläutet worden waren, so auch bei diesem Begräbnisse die Glocken der Stadtkirche. Die Grabrede hielt der katholische Dechant von Oststadt.

Vom 17. bis 23. September wurde in Gießen die 39. Versammlung deutscher Naturforscher und Ärzte gehalten. Für die verhältnismäßig kleine Stadt war diese Versammlung zwar zu groß, aber sie kam doch in einer Weise hier zustande, die der Stadt und Universität zur Ehre gereichte. Im Jahr zuvor hatte man in Stettin Gießen als nächstjährigen Versammlungsort gewählt und die Professoren Wernher und Leudart zu Geschäftsführern bestimmt. Die Staatsregierung hatte dieser Tagung 2175, die Stadt 2000 Gulden bewilligt. Im Buschischen (jetzt Steins) Garten hatte man im Zusammenhang mit dem Saale eine große Festhalle erbaut, zu der der Stadtvorstand das nötige Bauholz unentgeltlich geliefert hatte. Ein Tageblatt für die Zeit der Versammlung wurde von Gymnasiallehrer Dr. Buchner herausgegeben. Im Wartesaale 1. Klasse wurden die auswärtigen Festgäste empfangen und von Turnern und Knaben aus allen Ständen in die ihnen zugewiesenen Quartiere geleitet. Es wurden 600 Gäste erwartet, die Zahl der Teilnehmer aber betrug 1083. Die ganze Stadt war festlich geschmückt. Ueberall sah man Fichten, Kränze und Fahnen. Von den angebotenen Wohnungen blieben trotz der großen Teilnehmerschar viele unbesetzt. Viele Einwohner, die zwei bis drei Gäste beherbergen wollten, erhielten nur einen, manche gar keinen. Die allgemeinen Versammlungen wurden im Klubsaal gehalten. Hierbei begrüßte der derzeitige Bürgermeister Metzgermeister Vogt die gelehrte Versammlung. Ueber sein Auftreten urteilte der Korrespondent der „Völnischen Zeitung“ in seinem Blatte: „Die erste Sitzung heute früh im Klubsaal bot wie stets nur wenig Interesse. Man kennt den Inhalt der offiziellen Begrüßungsreden, sie unterscheiden sich im allgemeinen nur durch die

Trinitatis).

8 Uhr,

onfirmier-

Pfarrer

: Pfarrer

Militär-

Nachmit-

Matthäus-

twoch den

betstunde.

August,

Frauen-

8 Uhr,

onfirmier-

Pfarrer

: Pfarr-

ormittags-

gemeinde.

Druckerei

mehr oder minder langweilige Art, wie sie vorgetragen werden. Am besten zog sich noch der regierende Bürgermeister aus der Sache. Kurz und bündig, kernig und herzlich war seine kurze Rede, ein echtes Spiegelbild des tüchtigen Bürgerstandes, den die alte Misenstadt nährt. Wahrhaftig, wenn die ganze Bürgerschaft so vortrefflich gedeiht wie ihr derzeitiger Vertreter, so darf man ihr Glück wünschen, und wenn die Stadt in ihrer Ausdehnung ihn erreicht, so wird es an der räumlichen Abrundung ihres Weichbildes nicht fehlen." Viele Sitzungen, zu denen sich die einzelnen Sektionen der Versammlung zusammenfanden, fanden statt. Auch wurden drei Ausflüge veranstaltet, einer nach dem Lahntal, nach dem Schlosse Schaumburg, einer Besichtigung des Erzherzogs Stephan, ein zweiter nach Marburg und ein dritter nach Bad-Nauheim. Es sollte bei dieser großen Versammlung auch nicht an einem tragischen Zwischenfalle fehlen. Während des Festes starb nämlich der Realschuldirektor Gutberlet aus Fulda an einem Schlaganfall. Er wurde von vielen Festgästen zu Grabe geleitet, Pfarrer Landmann hielt ihm die Grabrede über Ephezer 2, 19 und 20: So seid ihr nun nicht mehr Gäste und Fremdlinge, sondern Bürger mit den Heiligen und Gottes Hausgenossen, erbauet auf den Grund der Apostel und Propheten, da Jesus Christus der Eckstein ist.

Damals stand dem Stadtvorstande noch die Präsentation des ersten evangelischen Pfarrers zu. Am 20. Oktober wurde der seitherige zweite Pfarrer Gustav Landmann zum ersten Pfarrer gewählt.

In der Nacht vom 9. zum 10. Juni entstand ein großer und gefährlicher Brand in dem Hinterhause des Kaufmanns Appel im Neuenweg, der aber durch die große Anstrengung der Löschmannschaften auf dieses Gebäude und einige Nebenwände beschränkt blieb. Am 9. Oktober brach in der Werkstatt des Weißbindermeisters und Gemeinderates Petri am Asterweg dadurch Feuer aus, daß wegen großer Wäsche ein Feuer unterhalten wurde und daß eine in der Nähe des Kessels stehende Bitriolflasche in Brand geriet. Es entstand eine ungeheure Flamme, die sogar die nahe stehenden Bäume im Garten ergriff, aber doch nicht weiter gefährlich wurde, sondern auf die in einem Garten stehende Werkstatt beschränkt blieb. Ein Brand, der am Morgen des 24. Oktober in der Wohnung des Flurschützen Franz in der Katharinen-gasse entstand und nur das Dach und den obersten Stock ergriff, war durch die Dieberei eines bösen Buben, des dreizehnjährigen Sohnes des in diesem Hause zur Miete wohnenden Weißbinders W. aus dem Gotha'schen veranlaßt worden. Der Knabe wußte, daß sein Vater einiges Geld unter dem Dache unter dem dort lagernden Stroh versteckt hatte, und stieg frühmorgens mit einem Licht auf den Boden in der Absicht, sich einige Kreuzer zum Bernaschen zu stehlen. Das Licht fiel um, das Stroh geriet in Flammen,

und der erschreckte Knabe ergriff die Flucht, ohne etwas zu sagen. In wenigen Augenblicken stand das ganze Dach in Flammen, das Feuer aber wurde in einigen Stunden gelöscht. Durch eine öffentliche Sammlung wurden für den Flurschützen Franz 35 Gulden zusammengebracht.

Im Herbst des Jahres bestand der Stadtvorstand aus folgenden Mitgliedern: 1. Bürgermeister Balthasar Vogt, 2. Heinrich Ferber, Beigeordneter, 3. Theodor Felsing, zweiter Beigeordneter, 4. Konrad Weidig, 5. Louis Petri, 6. Hofgerichtsadvokat Rosenberger, 7. Buchhändler Ricker, 8. Buchdruckereibesitzer Wilhelm Keller, 9. Bierbrauer Andreas Weidig, 10. Tabakfabrikant Louis Büding, 11. Schuhmachermeister Karl Nagel, 12. Bäckermeister Karl Löber, 13. Kaufmann Eduard Silbereisen, 14. Likörfabrikant, früher Lehrer an der höheren Töchterschule Jean Hanstein, 15. Schuhmachermeister Berg, 16. Tabakfabrikant Georg Philipp Gail.

Im November brachen die Blattern in der Löwengasse aus, griffen aber nicht weiter um sich.

Bemerkenswert war, daß in diesem Jahre eine auffallend große Zahl von Kaufmannsläden (20—24) in der Stadt neu errichtet wurden, ein Zeugnis für den wirtschaftlichen Aufschwung der Stadt.

1865.

Am 1. Januar, gerade ein Jahr nach der letzten Predigt Engels, trat Pfarrer Landmann die erste Pfarrstelle an mit einer Predigt über 2. Kor. 4, 8. „Uns ist bange, aber wir verzagen nicht.“ Darin führte er aus: Uns ist bange, aber wir verzagen nicht 1. im Hinblick auf die Liebe, die ich bisher erfahren, 2. auf die Größe und den Umfang der Pflichten meines neuen Amtes und 3. auf die Särgung und Zerissenheit in dieser ersten Zeit. (Heutzutage gibt es keine Scheidung der Pfarrstellen mehr wie früher, wo man von einer ersten und zweiten Pfarrstelle redete, sondern jede Kirchengemeinde hat ihren besonderen Pfarrer. Die Leitung des Gesamtkirchenvorstandes und den Vorsitz im Pfarrkollegium hat jeweils der dienstälteste Pfarrer.)

Im Januar und Februar machte sich im Stile des früheren „Laternemännchens“ ein Karnevalsblättchen „Die Fastenbrefel“ bemerkbar, weniger durch Wig, als durch Spötereien über einzelne Familien und Personen.

Außerordentlich merkwürdig war in diesem Jahre der Uebergang des Winters — man kann nicht sagen in das Frühjahr, sondern — in den Sommer. Bis zum 2. April herrschte bei trockener Luft strenge und scharfe Winterkälte, acht Tage später, am Palmsonntage, war ganz sommerliches Wetter, und dieses Wetter blieb die eigentlichen Frühjahrstage hindurch, so daß man sagen konnte, das Jahr 1865 habe keinen Frühling, sondern nur einen langen warmen, meist trockenen Sommer gehabt.

Am drit  
von einer  
mütter in  
Frau aus  
nannten  
der Strafe  
vor. Der  
Beraubte  
terkopf u  
Hirnschale  
dem linken  
denen die  
den sich in  
Ermordete  
Schreinerle  
mannstein  
freundliches  
Schreiner  
Lehre Er  
Virklar ge  
Schwester,  
gelangte j  
bis über  
wurde in  
brunnens

„Der  
eines selb  
Ohnmacht  
„Hund  
mit ihrer  
darum ni  
nicht als  
können.  
Religion  
trauensvo  
können.

Meine  
Guten, n  
Autorität  
über das  
sint ande  
nicht selte  
Was ist d

Geben  
etwas M  
Der Man  
berechtigt  
der des  
Tuns be  
so bedar  
Autorität  
denen es  
tives, d.  
bensfreu

Und  
Gott such  
Der Her  
ihn:

„Die  
Selbst in  
Selbst“  
Grundla  
traut ih  
lehrte

Am dritten Pfingsttage erregte die Kunde von einer schauderhaften Mordtat die Gemüter in Gießen und Nachbarschaft. Eine Frau aus Steinbach fand nämlich an dem genannten Tage im Hausener Wald, links von der Straße, einen jungen Menschen ermordet vor. Der eines großen Teils seiner Kleider Beraubte wies eine große Wunde am Hinterkopf und zwei Zertrümmerungen der Hirnschale über dem rechten Auge und hinter dem linken Ohre auf. Als Werkzeuge, mit denen die Tat ausgeführt worden war, fanden sich in der Nähe zwei dicke Steine. Der Ermordete wurde bald als der 16jährige Schreinerlehrling August Schlegel aus Hermannstein erkannt, er war ein hübsches, freundliches Burschchen und stand bei dem Schreinermeister Karl Zimmermann in der Lehre. Er wollte am ersten Pfingsttage nach Birklar gehen, um dort seine verheiratete Schwester, Frau Schmitt, zu besuchen. Er gelangte jedoch nur auf der Licher Straße bis über die Grenze des Fernewaldes und wurde in der Nähe des Lumpenmannsbrunnens zum letztenmale gesehen.

(Fortsetzung folgt.)

### Der Schrei nach Gott.

„Der Freidenker“ veröffentlicht den Brief eines feldgrauen Freireligiösen, der die ganze Ohnmacht des Freiglaubens bezeugt:

„Hunderttausende in unserm Volke, die mit ihrer Religion zerfallen sind, treten nur darum nicht aus, weil sie das Freidenkertum nicht als vollwertigen Religionsersatz ansehen können. Ihr Sehnen ist auf eine autoritative Religion gerichtet, auf deren Lehren sie vertrauensvoll ihren Lebenswandel einstellen können.“

Meinen Sie, daß in der Religion des Guten, wie das Freidenkertum sie lehrt, Autorität genug sei? Denkt nicht Nietzsche über das Gute anders als Buddha, der Jesuit anders als Sie und Herr Dr. Kramer nicht selten anders als Herr... (unleserlich). Was ist da nun maßgebend?

Geben Sie dem religiös denkenden Volke etwas Autoritatives, dem es glauben kann! Der Glaube hat neben dem Wissen Daseinsberechtigung. Wie die Entdecker und Erfinder des Glaubens an die Richtigkeit ihres Tuns bedürfen, um Positives zu erzielen, so bedarf das Volk des Glaubens an die Autorität der Grundsätze des Guten, zu denen es sich bekennt, sollen diese ihm Positives, d. h. Lebenshalt, Lebensmut und Lebensfreude gewähren.“

Und was wird dem Feldgrauen, der nach Gott sucht und fragt, als Religion angeboten? Der Herausgeber des „Freidenkers“ belehrt ihn:

„Die Grundlage für mich ist das bessere Selbst im eigenen Innern. Wer das „bessere Selbst“ in sich hinreichend erlebt, hat die Grundlage für sein religiöses Leben. Er vertraut ihr aus Liebe ganz unmittelbar. Gelehrte Streitigkeiten über Weltanschauung

können seine Religiosität nicht erschüttern. Auf diesen Fels will ich meine Kirche bauen.“ Wer weiß einen andern?“

Zawohl, wir wissen einen andern, Jesus Christus den Felsen, der diamanten ist, der Millionen von Menschen Halt und Kraft gegeben hat und täglich noch gibt. Unser Volk hat Hunger nach Gott, möchte ihm doch das wahre Brot des Lebens und nicht Steine statt Brot gereicht werden.

### Kleine Mitteilungen.

Wie die „Deutsche Lehrerzeitung“ berichtet, sind auf der Synode Berlin-Stadt I, die kürzlich stattfand, von den verschiedensten Seiten die ernstesten Klagen über die Verwilderung der Jugend erhoben worden. So wurde auf der Synode u. a. mitgeteilt, daß in einem Lokale der Oberspree ein Maskenball stattgefunden habe, der Sonntagabend anfang und am Sonntag gegen 10 Uhr früh zu Ende war. Einer der jugendlichen Teilnehmer hat nachher eine Photographie gezeigt und stolz gemeint: „Hier der Trapper, das bin ich, und das drum rum sind alles Kriegerwitwen!“ Angesichts dieser Sittenbilder, die von dem grenzenlosen Leichtsinne zeugen, der in weiten Kreisen besonders unserer Jugend herrscht, fragen wir immer wieder: gibt es wirklich kein Mittel, um ein derartiges Treiben der Jugend zu verhindern? Gewiß können Verordnungen und gesetzliche Bestimmungen hier viel bessern, aber eine völlige Wandlung des verwilderten Zustandes, in dem sich unsere Jugend heute zum großen Teil befindet, ist doch erst möglich, wenn die Eltern dem Ernst der Zeit gemäß leben und der Jugend in ihrem gesamten moralischen Verhalten ein Vorbild sein können.

\*

Das „Mtgäuer Anzeigenblatt“ in Zimmernstadt veröffentlicht folgende hübsche Anzeige:

Welch edel denkender Munitionsarbeiter wäre bereit, einem Beamten durch Ueberlassung eines noch gut erhaltenen Anzuges den Besuch des Sonntagsgottesdienstes zu ermöglichen. Gest. Angebote befördert unter Anzug 1 die Exped. d. Bl.

Ein nettes Stücklein zu dem Kapitel „Kleider-Abgabe“, das manchem die Augen dafür öffnen kann, in welchen Kreisen heute die größte Not zu finden ist!

\*

Es wird berichtet, daß vor dem Landgericht Zweibrücken sich kürzlich ein Strafprozeß abspielte, in dem festgestellt wurde, daß zwölfjährige Gymnasiasten in Birmasens durch Handelsgeschäfte während des Krieges Vermögen von 50 000 bis 60 000 Mk. erworben haben und Bankguthaben besaßen. Dieses Beispiel redet mit deutlicher Sprache davon, wie weit die Seuche der Profitgier und des Geldhungers, des Wuchers und der Betrügerei im Kriege um sich gegriffen hat.

Die Kinder lernen dieses saubere Geschäft von den Eltern. Wahrlich, es ist in unserer Zeit wie damals im 17. Jahrhundert, als Legidius Albertinus klagen mußte: „Der Wucher ist anjehzo dermaßen gemein, daß er gleichsam für eine Tugend, Emsigkeit und Ehre gehalten wird.“

### Worte zum Nachdenken.

Eins ist sicher: nicht unsere Bildung wird uns retten, sondern allein das Evangelium.

Rudolf Sohm.

\*

Rufen mußt du lernen, hörst du wohl, und nicht da sitzen bei dir selbst, oder liegen auf der Bank und den Kopf hängen und mit deinen Gedanken sorgen und suchen, wie du davon los werdest. Und sollst nicht nur ansehen, wie übel es dir gehe, wie wehe dir sei, wie ein elender Mensch du seiest. Sondern wohlauß, du fauler Schelm, auf die Knie gefallen, die Hände und Augen gen Himmel gehoben, einen Psalm oder Vaterunser vorgenommen und deine Not mit Weinen vor Gott dargelegt, geklagt und gerufen! Er begehrt es und will es haben, daß du deine Not ihm vorlegen sollst. M. Luther.

\*

Tu' du redlich nur das deine,  
Tu's in Schweigen und Vertrau'n,  
Rüste Balken, haue Steine,  
Gott der Herr wird bau'n.

Geibel.

\*

Du Land voll Blut und Wunden,  
Die Unrecht schlug und Spott,  
Dir blieb von allen Freunden  
Ein einziger, dein Gott!

Nur einer, doch der stärkste,  
Der nicht im Stiche läßt —  
Deutschland, du Land des Glaubens,  
Halt' deinen Glauben fest!

Ernst v. Wildenbruch.

\*

Unsere Zeit ist groß. Warum nennen wir sie so? Weil sie große Menschen macht. Selbstlose, reine, fromme, heldenhafte Menschen. Auch der Leichtsinrige, der Gesunkene erhebt sich heute und bietet sich zum Feldzug oder zur bürgerlichen Arbeit an. Das Reich gibt ihm das Schwert in die Hand, der Bürger, der Bauer das Werkzeug Arbeit, nicht um zu erwerben, sondern um zu leben, zu nützen und vertrauende Herzensstärke zu gewinnen.

Rosegger.

\*

Alles, was Leben soll, muß durch den Tod gehen. Willst du, daß etwas weiter lebt, so stirb dafür. Das Christentum empfing sein Leben vom Kreuz, das Vaterland von den Gefallenen. Keine Erneuerung außer durch den Tod.

Björnson.

\*

„Manchmal dünkt mir, daß all unser Reden und Schreiben nichts hilft, nichts ändert. Ein einziger Krieg stürzt mehr um, richtet mehr auf, als ein Jahrhundert Wort- und Schrifttums. Und doch! Bereitet das Wort und die Schrift nicht die Ereignisse vor? So reiste dieser Krieg in den Irntümern der Kultur. Einen Frieden, wie er uns im Sommer 1914 verließ, werden wir kaum wieder erleben. Und es ist auch kein großer Schade drum. Hätten wir unser persönliches Reich: im Herzen den Frieden — dann kann uns nichts geschehen.“

Peter Rosegger an W. Schwane 5. 12. 1916.

\*

„Man klagt wohl, daß die religiöse Welle, die sichtbar durch unser Land flutete, so schnell wieder abgeebbt sei. Wer will das beweisen? Kann sie verschwunden sein, wenn die Zeichen ihrer Kraft in dem wunderbaren Geiste, der unser Volk erfüllt, und vor dem wir in Dank und Ehrfurcht uns neigen, noch heute fort-dauern? Wenn der Bach stiller wird, so hat er sich vertieft, und das Wasser klärt sich. So hat in den Besten unter uns diese Welle sich verinnerlicht, vertieft, gereinigt, um in neuer Kraft sich zu erheben.“

D. v. Drxander an Kaisers Geburtstag 1917.

### Kirchliche Anzeigen.

Sonntag den 1. September (14. nach Trin.).

Gottesdienst.

In der Stadtkirche. Vormittags 8 Uhr, zugleich Christenlehre für die Neukonfirmierten aus der Matthäusgemeinde. Pfarrer Mahr. — Vormittags 9 1/2 Uhr: Pfarrer Schwabe. — Vormittags 11 Uhr: Kinderkirche für die Markusgemeinde. Pfarrer Schwabe.

In der Johanneskirche. Vormittags 8 Uhr, zugleich Christenlehre für die Neukonfirmierten aus der Lukasgemeinde. Pfarrassistent Eiz. Keuning. — Vormittags 9 1/2 Uhr: Pfarrer Ausfeld. — Vormittags 11 Uhr: Kinderkirche für die Johannesgemeinde. Pfarrer Ausfeld. — Abends 8 Uhr: Bibelbesprechung im Johannesaal. — Mittwoch den 4. September, abends 8 Uhr: Kriegsbetstunde. Pfarrer Ausfeld.

\*

Wartburg, eogl. Jünglings- und Männer-Verein, Diezstr. 15. Sonntag den 1. Sept., abends 8 Uhr: Vortrag; Aufnahme neuer Mitglieder. Donnerstag den 5. Sept., abds. 8 1/4 Uhr: Leseabend. Gäste stets willkommen.

Bibelkränzchen für Schüler höherer Lehranstalten. Jeden Mittwoch von 6—7 Uhr für die jüngere Abteilung. Jeden Samstag von 6—7 Uhr für die ältere Abteilung im Johannesaal.

Bibelkränzchen für Mädchen aus der Johannesgemeinde. Jeden Dienstag von 6—7 Uhr im Johannesaal.

Gemein

Nr. 36

Evangelium  
wird  
ihre  
auf

Erhör  
bedingt?  
Erfahrung  
Weltkrieg  
Empfindu  
Millionen  
auch bere  
sich auf  
in diesen  
erhöht ve  
der Berg  
geben; ju  
an, so w  
fortfährt  
jäugt“, j  
die Autor  
ein Weise  
gen konn  
des Köni  
Sehen w  
folgenden  
den Bitt  
thäus an  
für einen  
nämlich  
nach men  
Unempfan  
Gott, beu  
wagen.  
beihung  
uns aber  
und dami  
Gebet u  
Meister e  
beten zu  
er ganz  
unser“ u  
ben, daß  
hörung  
nis vom  
nacht bei  
Brote lei  
schließlich  
widersteh  
Jesus da  
geseh ab,  
viel der  
himmlisch  
Menschen  
sicher Wat  
bittet, ei  
Schlange